



FRANZ KAFKA IM INTERKULTURELLEN KONTEXT

böhlau

STEFFEN HÖHNE,
MANFRED WEINBERG (HG.)



:: INTELLEKTUELLES PRAG IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von
Steffen Höhne (Weimar-Jena), Alice Stašková (Jena)
und Václav Petrboř (Prag)

Band 13

FRANZ KAFKA IM INTERKULTURELLEN KONTEXT

Herausgegeben von
Steffen Höhne und Manfred Weinberg

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Österreich-Ungarn in der Kikeriki-Projektion. Humoristisch-politische Land- und Seekarte. Herausgegeben von F. G. Ilger. Entworfen von Ilger und Zothe. Gezeichnet von Zothe. Wien: Kikeriki-Verlag, nach 1908. 48x63 cm.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrekturat: Wolf Georg Zaddach, Weimar

Druckvorlage: Wolf-Georg Zaddach, Laura Schaller, Tillmann Lützner, Weimar

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51552-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Die zentraleuropäische Stadt um 1900. Pluriethnizität, Plurikulturalität und Mehrsprachigkeit <i>Moritz Csáky</i>	25
Kafka im Kontext modernen Erzählens <i>Manfred Engel</i>	59
Das Denken und Schreiben Kafkas zwischen den Kulturen <i>Karl E. Grözinger</i>	73
Amerikanismus, Jiddisch, Judentum und Interkulturalität: Nathan Birnbaum und Franz Kafka <i>Mark H. Gelber</i>	87
„Unbestimmter Wohnsitz“: Heimat und Erbe bei Max Brod und Franz Kafka <i>Scott Spector</i>	97
Der Sudetendeutsche Franz Kafka. Aus dem Steinbruch der frühen Kafka-Rezeption <i>Jörg Krappmann</i>	115
„Sprossende Saat“. Eine Fallstudie zu „böhmischen“ Anthologien <i>Hans Dieter Zimmermann</i>	139
Kafka’s Habsburg zwischen Bürokratie und Mythos <i>Oliver Jabraus</i>	153
Das „babylonische“ Habsburg. Ideengeschichtliche Traditionen bei Kafka und das Problem des Universalismus <i>Steffen Höhne</i>	173

Spuren interkultureller Begegnungen in Kafkas vergleichender Völkergeschichte: Zeitgenössischer China-Diskurs in der Zeitschrift <i>Die Aktion</i> <i>Clemens Dirmbirn</i>	197
Der Zirkus als interkulturelles und poetologisches Modell bei Kafka. Von akrobatischen Schreibübungen, einer Artistik in der Schweben und sechs Variationen über die ‚Erziehung‘ <i>Achim Küpper</i>	211
Zerstreubewegungen. Entortendes Schreiben <i>Bettine Menke</i>	229
Sinngemäße Verschiebung: Franz Kafkas Roman <i>Der Verschollene</i> und das ‚Projekt der Interkulturalität‘ <i>Dieter Heimböckel</i>	263
Zu Franz Kafkas Erzählung <i>Schakale und Araber</i> <i>Manfred Weinberg</i>	281
Beschreibung eines Kampfes? Zu Spuren des Interkulturellen in Kafkas (sprach) reflexivem Schreiben <i>Irina Wutsdorff</i>	303
Hybridität von Kafkas ‚Odradek‘ <i>Marek Nekenla</i>	321
Büchner – Kafka – Celan: Gespräche im Gebirge. Von der Begegnung mit dem Fremden zur Ethik der Lektüre <i>Sven Lüder</i>	343
Der Ausflug ins Gebirge zwischen Philologie und Mythologie. Mit einer Anmerkung zu ‚Odradek‘ <i>Alice Stašková</i>	361
Personen- und Ortsregister.....	377
Adressen der Autoren.....	385

Steffen Höhne, Manfred Weinberg

Vorwort

1. Franz Kafka und Prag

Es herrscht wahrlich kein Mangel an Aussagen, Aufsätzen, gar ganzen Büchern zum Thema ‚Kafka und Prag‘¹ – bis hin zu einer eigenen, als *Literaturportal und Online-Reiseführer* benannten Seite im Internet eben unter dem Titel *Franz Kafka & Prag*,² die auch das allgemeine öffentliche Interesse an diesem Thema belegt. Wissenschaftlich hatte schon die Konferenz in Liblice 1963 einen *Franz Kafka aus Prager Sicht* versprochen – und dieses Versprechen nicht gehalten (Weinberg 2014). Die kurze Eröffnungsansprache wurde damals von Marie Majerová gehalten, die der Überblick „Über die Autoren des Buches“ als „Schriftstellerin, Nationalkünstlerin“ (N.N. 1965: 295) (also Trägerin des tschechoslowakischen Nationalpreises) verzeichnet. Sie erinnerte sich in ihrer Rede an ihre Zusammenkünfte mit Franz Kafka bei Treffen in der Wohnung von Milena Jesenská und beschrieb ihn als „schlanke[n] blasse[n] Jüngling, von korrektem Aussehen und mit wunderbaren dunklen Augen, die durchdringend blickten und sich zugleich einem entzogen“ (Majerová 1965: 9). Weiter heißt es:

Er sprach tschechisch und schrieb deutsch, er war mit uns oft zusammen und war uns dennoch fern. Aber er gehörte zu uns als Prager, einheimisch in den alten Prager Gäßchen,

1 Stellvertretend sei hier nur auf die Sammelbände *Kafka und Prag* (Krolop/Zimmermann 1994) und *Kafka und Prag. Literatur-, kultur-, sozial- und sprachhistorische Kontexte* (Becher/Höhne/Nekula 2012) sowie auf Klaus Wagenbachs *Kafkas Prag. Ein Reiselesebuch* (Wagenbach 1993) hingewiesen.

2 Online unter: <https://www.kafka-prag.de/startseite.html> [25.8.2018]. Auf dieser Seite wird der Bezug nur biographisch und topographisch entfaltet – mit eigenen Seiten zu „Die Wohnungen der Eltern Kafkas“, „Kafkas Domizile“, „Geschäft Hermann Kafkas“, „Ausbildung und Arbeit Franz Kafkas“, „Freunde und Freizeit“ sowie „Gedenkstätten“. Immerhin wird unter „Kafka-Themen“ (<https://www.kafka-prag.de/franz-kafka/kafkaswerk/kafka-themen.html> [25.8.2017]) auf zukünftig aufzunehmende Aufsätze „zum Antisemitismus in Kafkas Prag“ und „zur Sprachsituation deutschsprechenden [sic] Autoren in Prag um die Jahrhundertwende“ verwiesen. Auf den Seiten zu den literarischen Texten Kafkas sucht man den Bezug auf Prag allerdings vergeblich.

ein Spaziergänger unter den Hunderten von Türmen und ein Kenner der tschechischen Literatur. Wir allerdings trieben uns in den noch frischen Spuren Nerudas umher, während er gleichsam in den fünfhundert Jahre alten Fußstapfen des Rabbi Löw herumspazierte. Franz Kafka war ein Prager und er ist ein Prager Dichter. Ohne die Kulissen des alten Prag und ihres tausendjährigen Gesteins gäbe es nicht die Atmosphäre seiner Romane *Der Prozeß* und *Das Schloß*. (Majerová 1965: 9)

Bezüglich Kafkas finden sich hier die allzu üblichen Stereotype einer der sicher falschesten Vorstellungen von einem Autor des 20. Jahrhunderts: der blasse Jüngling mit dem leicht autistischen, wenn nicht depressiven Blick.³ Doch auch Prag wird nur mit den verbreiteten Klischees aufgerufen: mythisch, magisch, mit Hunderten von Türmen, tausendjährigem Gestein und alten Gässchen. Und das soll dann eben perfekt zusammenpassen. Johannes Urzidil hat einmal geschrieben: „Kafka war Prag und Prag war Kafka“ (Urzidil 1965b: 102). An anderer Stelle heißt es bei ihm:

Obzwar Prag in Kafkas Werk höchstens in gelegentlichen Umschreibungen deutlich wird, ist es doch überall in den Schriften enthalten, wie das Salz jenes buddhistischen Gleichnisses im Wasser. Obzwar das Salz als solches nicht sichtbar wird, schmeckt dennoch das Wasser ganz und gar salzig. (Urzidil 1965a: 11)

Die von Urzidil unterstellte ‚Anwesenheit‘ Prags in Kafkas Werk ist hier wie so oft mehr Behauptung als präzise Diagnose.

Eduard Goldstücker hat auf der Libicer Konferenz von 1963 formuliert: „Ich vermute [...], daß einige, mit dem Leben und Werk Franz Kafkas zusammenhängende Fragen doch am besten von Prag aus beantwortet werden können“ (Goldstücker 1965a: 26), um diese Diagnose in seinem Resümee der Tagung dahingehend zu erweitern, dass „viele Momente dafür sprechen, daß gewisse Dinge nur von Prag aus gesagt werden können, aus der intimen Kenntnis dessen, was Prag zu Kafkas Lebzeiten bedeutete“ (Goldstücker 1965b: 278). Auch das bleibt den genauen Stellenwert des nur aus der Kenntnis Prags oder gar nur von Prag aus über Kafkas Leben und Werk zu Sagenden schuldig. Was Goldstücker zudem übersieht: Das Prag des Jahres 1963 ist nicht mehr das Prag Kafkas. Dazwischen liegt nicht nur eine geraume Zeit, sondern auch das Protektorat Böhmen und Mähren, die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung, die Vertreibung der Deutschen sowie die Macht ergreifung der Kommunisten, womit das interkulturelle Prag endgültig verloren ging. Dieses lässt sich nicht durch Verweise auf den Wohn- und Arbeits-

3 Majerová bietet neben dem weiteren Klischee von Kafka als „einzig dastehende[m] und unnachahmliche[m] Dichter“ noch die Zuschreibung, er sei ein Dichter gewesen, „der mit dem Gehirn fühlte“ (Majerová 1965: 9). Dies ist ein durchaus häufiges Symptom: Abweichungen von den Stereotypen führen gemeinhin zu noch abstruseren Diagnosen.

ort wiedergewinnen,⁴ sondern nur durch intensive Forschung. Peter Hilsch hat seine Ausführungen über *Böhmen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Anfängen der Tschechoslowakischen Republik* in Hartmut Binders frühem *Kafka-Handbuch* mit der Aussage begonnen:

Erstaunlich wenig ist es, was an direkten Bezügen zum Zeitgeschehen im Werk Kafkas auf den ersten Blick entdeckt werden kann; und doch waren sein Leben und Werk mitbestimmt und mitgeformt von der Geschichte Böhmens, vom Zustand und der historischen Entwicklung der ihn umgebenden Gesellschaft. (Hilsch 1979: 3)

Das erweitert den Horizont zwar von Prag auf Böhmen, benennt aber ebenfalls nicht, wo und in welcher Form nun dieses spezifisch Pragerische und Böhmisches in Kafkas Werk zu finden sein soll. Mit engerem Fokus hat Andreas Kilcher in seinem Beitrag *Der ‚Prager Kreis‘ und die deutsche Literatur in Prag zu Kafkas Zeit* im *Kafka-Handbuch* von Manfred Engel und Bernd Auerochs formuliert:

Für die [] Involvierung des literarischen Schreibens in den kulturpolitischen Kontext, wie ihn Prag bildet, kann die Literatur Kafkas als paradigmatisch angesehen werden, da seine Texte einen permanenten subtextuellen Diskurs mit jener spezifischen Prager Matrix führen. (Kilcher 2010: 38)

Auch das lässt die präzise Diagnose einer solchen Involvierung vermissen.

Einerseits gibt es also wohl kaum eine verbreitetere Diagnose als die der engen Verbundenheit von Kafkas Leben und Werk mit seiner Heimatstadt Prag; andererseits verbleiben fast alle Ausführungen zu dieser Dimension im Duktus des allzu Allgemeinen oder verschwinden in den Beiträgen zu den diesem Thema gewidmeten Sammelbänden sozusagen in den Details anderweitiger Perspektiven.

Allerdings lassen sich im anfangs erwähnten Eröffnungsvortrag der ersten Liblicer Konferenz von Marie Majerová durchaus andere und präzisere Hinweise finden. Denn neben all den Stereotypen zum Autor und zur Stadt stellt sie Kafka auch als jemanden vor, der Tschechisch sprach und ein Kenner der tschechischen Literatur war – verweist also auf immerhin eine Spezifik des Prager Umfelds von Franz Kafka: dessen Interkulturalität. In Max Brod Studie *Der Prager Kreis* liest man weitergehend:

Als wahrer Sohn der Stadt Prag wurzelte Kafka stark im Prager Boden. Seine dichterische Seele war vom Zauber des alten Prag und der Mannigfaltigkeit seiner Einwohner bestrickt.

4 Auch nicht durch einen „Genius loci“ (Hájek 1965: 111), an den Jiří Hájek in seinem Beitrag zur ersten Liblicer Konferenz *Kafka und wir* den „ganze[n] moralische[n] Rigorismus und Absolutismus“ Kafkas „nachweislich“ anknüpfen sieht, um mit dem „wir“ des Titels den historischen Abstand sozusagen im ‚Geist‘ der Stadt Prag zu überbrücken.

Als wahrer Sohn Prags hatte er seine Wurzeln in der tschechischen und deutschen Kultur, hatte seine Wurzeln gleichfalls in der uralten jüdischen Kultur. (Brod 1966: 96)

Das kommt zwar ebenfalls nicht ohne die gängigen Klischees aus („Zauber“, „[ur]alt“) aus, doch wird eben auch auf die „Mannigfaltigkeit“ der Einwohner Prags, also die Interkulturalität der Stadt hingewiesen. Zudem wird diese Interkulturalität präzisiert – als Zusammenleben von Tschechen, Deutschen und Juden. Eine solche Diagnose konnte man allerdings auch schon auf der ersten Liblicer Kafka-Konferenz hören. Alexej Kusák hat dort Goldstückers Behauptung, Kafka lasse sich nur ‚aus Prager Sicht‘ richtig lesen, in seinen *Bemerkungen zur marxistischen Interpretation Kafkas* deutlich zurückgewiesen: „Eduard Goldstücker wollte damit bestimmt nicht sagen, daß dieses Wort von Prag aus deshalb gesagt werden kann, weil hier besonders geniale Germanisten oder Literaturwissenschaftler leben.“ (Kusák 1965: 170). Kurz darauf heißt es: „Ist Prag vielleicht mit einem besonderen Fluidum gesegnet, das zu erkennen nur den Pragern gegeben ist? Kann man Kafkas Geheimnis nur mit dem Schlüssel des Prager Primators aufschließen?“ (Kusák 1965: 171). Dem so Gescholtenen sprang am Ende der Tagung der Mitveranstalter Paul Reimann zur Seite:

Genosse Kusák irrt, wenn er glaubt, daß es uns [Goldstücker und ihm; M.W.] nur in einem engen Sinn um die Feststellung lokaler Dinge, die topographische Untersuchung der Schauplätze von Kafkas Erzählungen usw. geht. Das ist nicht das Wesentliche. Prag ist für Kafkas Verständnis wichtig aus einem anderen Grunde. Wie immer wir es nehmen, Prag ist ein alter Kulturboden, der durch Jahrhunderte wuchs, ein großes Zentrum des europäischen Kulturlebens, ein Zentrum, in dem sich auch wichtige historische Konflikte verknöteten. Man muß Kafkas Wort von dem *Mütterchen Prag, das Krallen hat, das nicht losläßt*, zur Kenntnis nehmen, man muß auch auf den Gedanken von E.E. Kisch hinweisen, daß in der Geschichte Prags, wie kaum in einer anderen Stadt Mitteleuropas sich die ganze Weltgeschichte widerspiegelt. In Prag flossen durch die Jahrhunderte verschiedenartige Strömungen der europäischen Kultur zusammen; aus ihrem Zusammenstoß entwickelten sich teils Konflikte, teils komplizierte wechselseitige Einflüsse. Prag wurde zu einem Vorposten der slawischen Kulturwelt, die hier einen großen überragenden Einfluß erlangte. Nach Prag drangen aber auch Einflüsse der deutschen Kultur, hier gab es Konflikte, aber auch wechselseitige Beziehungen dieser beiden Kulturwelten. Prag war schließlich ein altes Zentrum des jüdischen Lebens, hier entstand die legendäre Tradition des Rabbi Löw, die man – wenn man von Kafka spricht – nicht ignorieren kann, denn ich bin überzeugt, daß auch die jüdische Tradition, der Talmud und anderes, an der Entstehung seines Werkes mitwirkte. Kafkas Eigenarten kann man völlig nur verstehen, wenn man ihn als eine Erscheinung wertet, die aus diesem und gerade aus diesem Kulturboden hervorgewachsen ist. (Reimann 1965: 222f.)

Dies ist immerhin präziser und der Versuch einer dann doch umfassenderen Diagnose der Bedeutung Prags für Franz Kafka. Und auch hier steht die Interkulturalität der Stadt im Vordergrund.

2. Franz Kafka im interkulturellen Kontext

Die Bedeutung der spezifischen Interkulturalität Prags und der Böhmisches Länder für Leben und Werk Franz Kafkas ist bisher kaum thematisiert worden. Trotz seines Titels leistet dies auch nicht der von Harald Neumeyer und Wilko Steffens herausgegebene Band der *Forschungen der Deutschen Kafka-Gesellschaft: Kafka interkulturell* (Neumayer/Steffens 2013). Bezogen auf diesen stellt Dieter Heimböckel in seinem Beitrag in diesem Band zurecht fest: „Er lässt [...] ganz und gar im Unklaren, unter welchen Prämissen Kafka und sein Werk einer interkulturellen Analyse unterzogen werden.“⁵ Im Call for Papers zur Tagung, auf die dieser Sammelband zurückging, hieß es zu deren Fragestellungen:

Welche interkulturellen Bezüge sind im Werk Franz Kafkas erkennbar? (Orientalismus, Postkolonialität, Amerika-Bild, Reisetagebücher, multikulturelle Stadtopographien) Welche Möglichkeiten und Methoden ergeben sich für eine interkulturelle Rezeption der Werke Kafkas?

- durch Autoren in Deutschland und anderen Ländern,
- durch geographische Unterschiede in der Populär-Rezeption,
- durch Transfer der Interpretationsansätze zwischen den Germanistiken in Deutschland und anderen Ländern. (Call for Papers *Kafka interkulturell* 2009)

Das sind gewiss lohnende Fragestellungen – und doch erstaunt es, dass man meinte, sozusagen ‚in die Ferne schweifen‘ zu müssen und die naheliegendste Perspektive auf einen ‚interkulturellen‘ Kafka hier mit keinem Wort erwähnt wird: Seine Herkunft aus und sein Leben in einem interkulturellen Prag und Böhmen.

5 Heimböckel führt weiter aus: „Bezeichnend hierfür ist das Vorwort zu dem Band, in dem suggeriert wird, mit Interkulturalität werde gemeinhin die Vorstellung eines reisenden Schriftstellers assoziiert. Die an die Referenten ergangene Aufforderung, ‚die inter- bzw. transkulturellen Bezüge im Werke Franz Kafkas zu erfassen und (neu) zu diskutieren‘, möge auf den ersten Blick verwundern, ‚verbrachte Kafka doch einen Großteil seines Lebens in Prag und reiste – v.a. im Vergleich zu seinen Schriftstellerkollegen – vergleichsweise wenig:‘ (Steffens 2013, 6).“ Auch diese ‚Ortsgebundenheit‘ Kafkas ist eine der falschen Stereotype zu seiner Person. Vielmehr gilt: „Kafka war in Dänemark, in Oberitalien, in der Schweiz, schwamm im Gardasee und im Lago Maggiore und fuhr auf Schweizer Berge. Paris besuchte er gleich zweimal, Wien immer wieder; den letzten Winter seines Lebens verbrachte er in Berlin. Das Bild vom auf Prag fixierten Kafka ist also ein weiteres Missverständnis bezüglich dieses Autors; tatsächlich hat er sich durchaus in Europa ‚herumgetrieben:‘“ (Weinberg 2018)

Das flächendeckende Versäumnis einer Auseinandersetzung mit dieser Dimension hat vor allem damit zu tun, dass Kafkas Texte, trotz der flagranten Beschwörung der Symbiose von Kafka und Prag, weltweit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern interpretiert wurden, die die Besonderheiten der Interkulturalität Prags und der Böhmisches Länder nicht hinreichend gründlich kannten – und sich auch nicht nennenswert für diese interessierten. Gelegentlich wird die Relevanz eines solchen Wissens für den ‚Umgang‘ mit Kafkas Texten auch grundsätzlich in Frage gestellt, etwa mit dem Einwand, dass sich die Interpreten von Goethes Werken gemeinhin ja auch nicht in alle Details des Weimarer Alltags einarbeiteten. Dabei wird aber übersehen, dass ein Grundwissen um die Weimarer respektive ‚deutsche‘ Wirklichkeit des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts – zumindest unter Germanisten – allemal verbreiteter ist als die Kenntnis der Spezifik der Prager Interkulturalität zu Lebzeiten Kafkas und dass die damaligen Lebensbedingungen in Prag eben völlig andere waren als im Deutschen Reich oder der Weimarer Republik.

Das eklatanteste Beispiel für eine generelle Unkenntnis der Prager Wirklichkeit ist wohl die Kafka-Studie von Gilles Deleuze und Félix Guattari, in der es schon auf der simpelsten Ebene der Fakten von sachlichen Fehlern und falschen Zuschreibungen nur so wimmelt. So unterstellen die beiden etwa, dass Kafka mit den in seinem Tagebuch verhandelten ‚kleinen Literaturen‘ „die jüdische [Literatur] in Warschau oder in Prag“ (Deleuze/Guattari 2012: 24) gemeint hätte. In Kafkas Tagebucheintrag vom 25. Dezember 1911 steht jedoch Anderes: „Was ich durch Löwy von der gegenwärtigen jüdischen Literatur in Warschau und was ich durch teilweise eigenen Einblick von der gegenwärtigen tschechischen Literatur erkenne, deutet daraufhin“ (KKAT: 312); das Zitat kann hier schon abgebrochen werden. Von der jüdischen Literatur „in Prag“ ist bei Kafka also mit keinem Wort die Rede, sondern nur von der in Warschau – und gemeint ist damit auch nicht das, worauf diese Rede dann von Deleuze und Guattari bezogen wird, nämlich die Literatur von deutsch schreibenden, jüdischen Autoren, sondern, wie man unschwer an den voranstehenden Ausführungen zu Jizchak Löwys Theatergruppe in Kafkas Tagebuch erkennen kann, in Jiddisch verfasste Literatur. Den Vergleich, den Kafka tatsächlich heranzieht, ignorieren Deleuze/Guattari kurzerhand: Die (auf andere Weise marginale) „tschechische Literatur“ stört offenbar die theoretische Forcierung und wird ersetzt durch die *jüdische* Literatur in Prag. Von da an reiht sich in der Studie eine Fehlzuschreibung an die andere. Besonders eklatant ist dabei, dass Deleuze und Guattari nur an die deutschsprachige Prager Gesellschaft assimilierte Juden kennen und offenbar von den sog. ‚Tschechojuden‘ gar nichts wissen, obwohl diese nach 1900 die Mehrheit

bildeten.⁶ Solche tiefgreifende Unkenntnis der Prager Verhältnisse findet sich jedoch nicht nur bei Deleuze und Guattari.

Allerdings wurde in den letzten Jahren in der Kooperation der *Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur* an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag mit deutschen und tschechischen Kafka-Forscherinnen und -Forschern auch eine andere Perspektive etabliert, die Franz Kafka, überspitzt formuliert, als Autor einer Regionalliteratur versteht, wobei dem dabei vorausgesetzten Verständnis von Region selbstverständlich nicht die übliche Zuschreibung von Provinzialität eignet, sondern vielmehr eben eine Fokussierung auf die tatsächlichen (inter-)kulturellen Zusammenhänge in Prag und den Böhmisches Ländern zu Kafkas Lebzeiten intendiert ist. Diese Perspektive bestimmt auch das *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*, in dem es zum vorausgesetzten Verständnis von Region heißt:

Region nicht mehr als sozusagen ‚einfältig‘, sondern vielmehr als Vielfalt zu denken, in der sich einzelne Phänomene anziehen, abstoßen, immer aber in einem nachweisbaren Zusammenhang stehen. Weiterhin sind die vermeintlichen Grenzen einer Region und die ihr zugeschriebenen Eigenschaften nicht als einfach gegeben, sondern als je konstruierte zu betrachten – hervorgebracht von kulturellen Artefakten, von denen die Literatur sicher mit an vorderster Stelle zu nennen ist. Bezogen auf den konkreten Gegenstandsbereich dieses Handbuchs, meint das: Böhmen (inklusive Prags), Mähren und Österreich-Schlesien als ‚eine‘ vielfältige Region aufzufassen, die Austauschprozesse in dieser zu beobachten, dabei die tschechischsprachige Literatur in diesem Raum nicht zu ignorieren und nicht zuletzt auch die Kommunikationsprozesse dieser Region mit anderen Regionen wahrzunehmen, fokussiert nur unter anderem auf Prag als Knotenpunkt der europäischen Modernen im Austausch mit Berlin, Paris, Wien, Moskau und anderen Städten. (Weinberg 2017: 4)

Vor diesen Hintergrund hat die Tagung *Franz Kafka im interkulturellen Kontext*, die vom 1.–3. Dezember 2016 in den Räumen der Deutschen Botschaft Prag und des Prager Goethe-Instituts stattfand, ihre grundsätzliche Perspektive gestellt. Die Tagung wurde ausgerichtet vom Herder Forschungsrat Marburg, dem Institut für germanische Studien der Karls-Universität Prag, der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur sowie dem Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar. Sie wurde gefördert vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, der Deutschen Botschaft in Prag, dem Prager Goethe-Institut sowie dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat. Wir bedanken uns herzlich bei allen Sponsoren für ihre Unterstützung.

6 Zu den Sachfehlern in der Studie von Deleuze und Guattari s. Thirouin (2014) und Weinberg (2017: 204f.).

Der Konferenz ging es um dreierlei: Zunächst um die spezifische Interkulturalität Prags und der Böhmisches Länder zu Lebzeiten Kafkas, weiterhin um die Relevanz dieser spezifischen Interkulturalität für Franz Kafka in biographischer Perspektive und vor allem um die bisher weitgehend übersehenen mannigfachen Spuren solcher Interkulturalität in den Texten Kafkas. Bevor die Beiträge hier kurz vorgestellt werden, seien noch einige grundsätzliche Bemerkungen zur Interkulturalität Prags und der Böhmisches Länder eingeschoben.

3. Prag, Böhmen und Interkulturalität

Im *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder* heißt es zur spezifischen Interkulturalität Prags, Böhmens und Mährens:

Von einer maßgebenden Interkulturalität der Böhmisches Länder kann seit dem 12. Jahrhundert gesprochen werden, in dem Bayern, Franken, Obersachsen, Schlesier und Österreicher unter der Herrscherdynastie der Přemysliden [...] als Handwerker, Bauern und Bergleute angeworben wurden und zunächst die böhmischen und mährischen Grenzgebiete besiedelten. Bezogen auf Prag lässt sich noch weiter zurückgehen, da sich unter der Burg, mit deren Bau um 880 begonnen wurde, eine ‚national‘ heterogene Gemeinschaft von Händlern ansiedelte, in der die Juden schon im 10. Jahrhundert eine starke Stellung hatten. Ab der Mitte des 11. Jahrhunderts wurden darin deutsche Kaufleute führend, deren Anwesenheit das Privileg Herzog Soběslav II. für die Prager Deutschen um 1176 urkundlich bestätigt. (Zěmlička 2011: 9f.) Die spezifische Interkulturalität der Böhmisches Länder und Prags findet sich späterhin immer wieder auf die Formel eines Zusammenlebens von ‚Tschechen, Deutschen, Juden‘ gebracht (bekenntnishaft: Brod 1918; literarisch: Moníková 1988, 58; wissenschaftlich: Čapková 2005). Auf den ersten Blick hat man es dabei mit einem Kategorienfehler zu tun: Zwei nationalkulturellen Attribuierungen wird eine religiöse zur Seite gestellt. Doch ist schon diese Diagnose in mehrfacher Hinsicht falsch. Erstens waren ‚die‘ Deutschen ja keine Staatsangehörigen des Deutschen Reiches, sondern wie ‚die‘ Tschechen solche der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn, sodass sie bis 1918 nur bezogen auf ihre Muttersprache und kulturellen Besonderheiten als Deutsche und Tschechen gelten können. Zweitens ist ‚jüdisch‘ zumindest später doch auch eine nationale Kategorie, insofern in den Volkszählungen der Ersten Tschechoslowakischen Republik die Möglichkeit bestand, sich u. a. eine jüdische Nationalität zuzuschreiben. (Heimböckel/Weinberg 2017: 30)

Zur Art des interkulturellen Zusammenlebens in Prag (und Böhmen) gibt es allerdings durchaus unterschiedliche Sichtweisen. Egon Erwin Kisch beschrieb die Situation Anfang des 20. Jahrhunderts dahingehend, dass kein

Deutscher [...] jemals im tschechischen Bürgerklub [erschien], kein Tscheche im Deutschen Casino. Selbst die Instrumentalkonzerte waren einsprachig, einsprachig die Schwimmstalten, die Parks, die Spielplätze, die meisten Restaurants, Kaffeehäuser und Geschäfte. (Kisch 1990: 78f.)

Diese Darstellung Kischs korrespondiert mit Pavel Eisners Formel vom Leben der Autoren der ‚Prager deutschen Literatur‘ in einem ‚dreifachen Ghetto‘ (Eisner 1933) (als Juden unter Christen, als Deutsche unter Tschechen und als sozial Höhergestellte unter sozial niedriger Gestellten), die Eduard Goldstücker auf der zweiten Liblicer Konferenz von 1965 – *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur* – ausdrücklich als plausibel anerkannt hat.⁷

Dagegen lässt sich u.a. Vilém Flussers in *Bodenlos*, seiner, wie es im Untertitel heißt, *Philosophische[n] Autobiographie*, formulierte Frage in Stellung bringen, ob man denn „als Prager Tscheche, Deutscher oder Jude“ gewesen sei und ob man sich „zwischen diesen Alternativen“ überhaupt hätte entscheiden müssen (Flusser 1992: 15f.), womit eine gemeinsame Prager Identität in den Vordergrund gerückt wird. Dies wiederum entspricht dem Tenor vor allem historischer Studien der letzten Jahre (etwa Kateřina Čapková *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách 1918–1938* [Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der Juden in Böhmen] [Čapková 2005] oder Ines Koeltzsch *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag [1918-1938]* [Koeltzsch 2012]), die die allzu starke Abtrennung der Bevölkerungsgruppen als unzutreffend, zumindest aber als deutlich zu einfach erwiesen haben.

Schon 1907 schrieb Max Brod in seiner Besprechung der Ausstellung der *Osmá*, einer Gruppe von deutsch- und tschechischsprachigen bildenden Künstlern, „daß in Prag kaum mehr von einer rein deutschen und einer rein tschechischen Nation die Rede ist, sondern nur noch von Pragern“ (Brod 1966: 53), leitete den Wiederabdruck dieser Besprechung in seiner Studie zum *Prager Kreis* allerdings mit der Bemerkung ein, dass er „die Dinge damals wesentlich optimistischer gesehen ha[be], als sie lagen, und vor allem: als sie sich nachher entwickelt haben“ (Brod 1966: 52).

7 „Die bisherigen Bemühungen, die spezifischen Charakterzüge der Prager deutschen Literatur um die Jahrhundertwende zu erfassen, haben ihre plausibelsten Ergebnisse in den Arbeiten Pavel Eisners gezeitigt, in seiner Ansicht, die Prager deutsche Literatur in den letzten Jahren der österreichisch-ungarischen Monarchie sei in einem unnatürlichen, insularen, von einem gesunden Volksganzen abgeschlossenen Milieu entstanden und ihre Schöpfer hätten auf diesem deutschsprachigen Inselchen gelebt wie in einem dreifachen Ghetto: einem deutschen, einem deutsch-jüdischen und einem bürgerlichen.“ (Goldstücker 1965b: 32)

Diese so unterschiedlichen Beschreibungen verdeutlichen, dass man der Interkulturalität Prags und der Böhmisches Länder weder mit einer strikt abgrenzenden Rede von drei Gruppen, noch mit der Diagnose einer unterschiedslosen „Hybridisierung“ (Welsch 2012: 28) beikommt. Erstere ignoriert das offenbar vorhandene und den Alltag prägende Gemeinsame, zweiteres die dann doch vorausgesetzten (und gelebten) Abgrenzungen. Jan Křen's Formel von der ‚Konfliktgemeinschaft‘ (Křen 1990) von Deutschen und Tschechen versucht zwar immerhin, das Getrennte und Gemeinsame in einem Begriff zu fassen, bleibt dabei zuletzt aber auch zu unpräzise. Das bedeutet nichts Anderes, als dass bisher keine angemessenen Konzeptualisierungen von Interkulturalität zur Verfügung stehen, die der Spezifik dieses hochkomplexen ‚Gemischs‘ gerecht würden (Heimböckel/Weinberg 2017).

Die bisher fast vollständige Ignorierung *dieser* Interkulturalität in der Kafka-Forschung lässt die Beschäftigung mit ihr zum Desiderat werden. Allerdings ist damit werkanalytisch in keiner Weise insinuiert, Kafkas Schreiben sei eigentlich eines über Prag gewesen. Vielmehr ist ja richtig, dass erstaunlich wenig „an direkten Bezügen zum Zeitgeschehen im Werk Kafkas auf den ersten Blick entdeckt werden kann.“ Dies heißt aber wiederum nicht, dass das, was Kafka in seinen Texten in der ihm üblichen Weise sozusagen ins Bodenlose reflektiert, nicht in engem Zusammenhang mit der spezifischen Prager und böhmischen Interkulturalität steht. Da Kafka keinesfalls über Prag schreibt,⁸ sind somit vielmehr tiefere Auseinandersetzungen mit

8 In seiner Studie *Divided City: Franz Kafka's Readings of Prague* weist Marek Nekula einestils auf Kafkas Aussage hin, dass sich sein Leben in einem kleinen Kreis in der Prager Innenstadt abgespielt habe. Andererseits zitiert er sein Statement, dass Prag nicht loslasse: „An zwei Seiten müßten wir es anzünden, am Vyšehrad und am Hradšchin, dann wäre es möglich, daß wir loskommen.“ (KKABr 1: 17). Beides ist oft zitiert worden, doch Nekula sieht erstmals einen Zusammenhang, indem er „Vyšehrad with the Czech/Slavonic pantheon Slavín“ auf der rechten und „Hradčany with the Emperors's Castle“ auf der linken Moldau-Seite gerade jenen ‚kleinen Kreis‘ einschließen sieht, in dem Kafka sich gefangen sah. Die beiden verhielten sich zueinander wie Scylla und Charybdis, denen man ebenso wenig entkommen könne wie „the German-Czech battle over language with its monolingual ideology“ (Nekula 2016: 211). Da er zuvor auch auf den Turmbau zu Babel (im *Stadtwappen*) und den Text *Beim Bau der chinesischen Mauer* eingegangen war, kommentiert Nekula nun: „So it is that, in those of Kafka's literary texts that take up the thread of contemporary public discourse, the small circle [...] is confronted with a space and a world divided by the Great Wall of China, the Bable linguistic confusion, and the Scylla and Charybdis of Czech and German nationalism represented by (inter alia) the opposing icons of Vyšehrad and Prague Castle [...]. In doing so he realigns the axis of Czech-German polarity, generalizing it into myth and thus lending his local ‚Prague‘ stories universal validity.“ (Nekula 2016: 215) Das bietet tatsächlich einen anderen Zugang

den Grundkonstanten interkultureller Konstellationen zu erwarten, die aber dann immerhin auch wieder für die Prager Verhältnisse aussagekräftig sind. Dies im Detail nachzuweisen, führt auch zu präzisen Diagnosen zum grundlegenden Zusammenhang des Lebens und Werks von Franz Kafka mit Prag sowie zu einer Form der Lektüre Kafkascher Texte, die die immer noch die Kafka-Forschung dominierenden Allegoresen zugunsten ‚offenerer‘ Deutungen überwinden würde.

4. Zu den Beiträgen

Die Beiträge widmen sich zunächst dem kulturhistorischen Kontext mit den spezifischen Formen kultureller Schnittstellen, Mehrsprachigkeit und Kreativität, aber auch Krisen und Konflikten, in die auch Kafka sowie sein Werk einzuordnen sind (Moritz Csáky: *Die zentraleuropäische Stadt um 1900. Pluriethnizität, Plurikulturalität und Mehrsprachigkeit*) bzw. der Frage modernen Erzählens (Manfred Engel: *Kafka im Kontext modernen Erzählens*). Damit wird nicht nur der engere lebensweltliche Kontext überschritten, sondern gewissermaßen ein Gegenpol zu einer Regionalisierung Kafkas konzipiert. Den jüdischen Kontexten und Einflüssen widmen sich die drei folgenden Beiträge. Karl Grözinger (*Das Denken und Schreiben Kafkas zwischen den Kulturen*) erkennt hinter den offenbar genuin deutschen Texten eine mächtige jüdische Folie, wobei der Transformationsprozess untersucht wird, der aus jüdischem Traditionsgut ‚deutschsprachige Literatur‘ machte, um auf diese Weise Interkulturalität als Motor für den Schreibprozess deutlich werden zu lassen. Dem Einfluss Nathan Birnbaums auf Kafka widmet sich Mark Gelber (*Amerikanismus, Jiddisch, Judentum und Interkulturalität: Nathan Birnbaum und Franz Kafka*), der Birnbaums Amerikanismus-Konzept aus den *Briefen aus Amerika* (1908) und dem Essay *Der Amerikanismus und die Juden* (1909) auf Kafkas *Verschollenen* überträgt. Deutlich wird dabei ein amerikanisch-jiddisch-jüdischer ‚Austausch‘ zwischen Birnbaum und Kafka. Ausgehend von den Auseinandersetzungen um Max Brods Nachlass setzt sich Scott Spector (*Unbestimmter Wohnsitz: Heimat und Erbe bei Max Brod und Franz Kafka*) mit Vorstellungen von Heimat auseinander und damit der Frage nach territorialer Selbstverortung bei Brod und Kafka.

zu Kafkas Texten: Sie müssen nicht von Prag sprechen, um doch viel mit Prag zu tun zu haben, etwa seine spezifische, auch sprachliche Interkulturalität zu reflektieren.

Mit einer provokativen These folgt Jörg Krappmann (*Der Sudetendeutsche Franz Kafka. Aus dem Steinbruch der frühen Kafkarezeption*) frühen literaturgeschichtlichen Einordnungen. Hierbei greift er auf die Arbeiten von Herbert Cysarz und Josef Mühlberger zurück, mit deren Hilfe ein alternatives Narrativ zur sogenannten ‚Prager deutschen Literatur‘ konzipiert wird.

Anthologien vermitteln einen Überblick über Autoren oder literarische Richtungen, sie dokumentieren eine literarische Epoche oder Gattung, setzen aber auch motivisch-thematische Schwerpunkte und besitzen literaturpolitische Ambitionen. Im Kontext sich formierender (national)literarischer Bewegungen kommt ihnen häufig eine integrative Funktion zu, mit deren Hilfe eine Bestandsaufnahme des Eigenen und eine Abgrenzung vom Fremden intendiert ist. Anthologien können aber auch einer Perspektive des Kulturtransfers bzw. der Vermittlung zwischen den Kulturen verpflichtet sein. Unter diesen Aspekten untersucht Hans Dieter Zimmermann (*Sprossende Saat. Eine Fallstudie zu ‚böhmischen‘ Anthologien*) eine Anthologie deutsch-böhmischer Dichter aus dem Jahr 1911.

Den habsburgischen Einflüssen widmet sich Oliver Jahraus (*Kafkas Habsburg zwischen Bürokratie und Mythos*), der die bestimmenden kulturellen Mechanismen, insbesondere im Spannungsfeld von Vielvölkerstaat und imperialer Selbstdarstellung untersucht, um auf diese Weise interkulturelle Orientierung und hegemonialen Kolonialismus in Kafkas Texten – nicht zuletzt mit Bezug auf eine jüdische Identitätsstiftung – zu untersuchen. Es geht dabei nicht um die Frage, inwiefern man Kafkas Werk noch unter einen Habsburger-Mythos, wie ihn Claudio Magris beschrieben hat, subsumieren kann. Vielmehr geht es darum, Mechanismen der Diffusion sozialer Ordnungen, der (De)Legitimation von Herrschaft aufzudecken, Motive und Strukturen einer Kultur (bzw. Verhaltenslehre) der Kälte, von (sozialen oder politischen) Verlusterfahrungen und den entsprechenden Kompensationsstrategien, die das Ende des Habsburgerreiches schon vorwegnehmen, zu rekonstruieren und den spezifischen Formen ihrer literarischen Umsetzung nachzugehen. Hieran knüpft Steffen Höhne (*Das ‚babylonische‘ Habsburg. Ideengeschichtliche Traditionen bei Kafka und das Problem des Universalismus*) an, der sich mit den vor der Folie des untergehenden Habsburgerreiches entstandenen Texten des China-Komplexes sowie dem *Stadtwappen* befasst und ausgehend von Kafkas lebensweltlichen, aber auch politischen Erfahrungen in Prag Fragen der Steuerung von (ethnischer) Vielfalt sowie der Konzeptualisierung des Fremden untersucht. Diese Spur verfolgt Clemens Dirmhirn (*Spuren interkultureller Begegnungen in Kafkas vergleichender Völkergeschichte. Zeitgenössischer China-Diskurs in der Zeitschrift ‚Die Aktion‘*) weiter. Ausgehend von einschlägigen China-Texten zu taoisti-

schen Utopievorstellungen von Herrschaftslosigkeit, die in der *Aktion* diskutiert wurden, untersucht Dirmhirn Übertragungen auf Kafkas Werk, in dem Topoi wie der gestörte Informationsfluss zwischen Zentrum und Peripherie, die Schwäche der Vorstellungskraft des Volkes sowie die schwindende Herrschaftslegitimation ausgestaltet werden. Untersucht wird die spezifisch literarische Art und Weise, in der Kafka Momente des Kulturkontakts reflektiert und diese in seine China-Erzählungen integriert.

Einen Perspektivwechsel nimmt dann Achim Küpper vor (*Der Zirkus als interkulturelles und poetologisches Modell bei Kafka. Von akrobatischen Schreibübungen, einer Artistik in der Schweben und sechs Variationen über die ‚Erziehung‘*). In Kafkas Texten tauchen vielfach Elemente aus der Zirkuswelt auf. Ihre Bewohner bevölkern Kafkas Träume wie seine schriftstellerische Imagination: Variété-artisten, Akrobaten und die fahrenden Völker der Manege werden zu wiederkehrenden Besuchern seiner autobiografischen und literarischen Notizen. Besonders prominent begegnen sie den Lesern beispielsweise in dem Text *Auf der Galerie*. Der Beitrag liest diese Momente im Kontext einer (inter-)kulturellen Fragestellung der Austauschprozesse, Hybriditäten und Zirkulationen, gerade auch an den Rändern einer ‚kleinen Literatur‘ des jüdischen Pragerdeutschen. Er fragt nach der Funktion der Zirkuswelt als einer kulturellen und poetologischen Figur in Kafkas Schreiben. Mit ihrer konstitutiven Mischung heterogener Darbietungs- und Kunstformen lässt sich die Zirkuswelt als ein Grundmodell artistischer Diversität verstehen. Mit ihrem kulturell gemischten, unbürgerlichen, im Wortsinn ‚bohemen‘ Personal lässt sie sich zugleich als ein Paradigma gesellschaftlicher und soziokultureller Unsesshaftigkeit, Heterogenität und subalternen Differenz betrachten. Mit seiner Wanderbewegung dringt der Zirkus in die grammatische und sprachliche Ordnung von Kafkas prozessuellem Schreiben ein. In seiner grundsätzlichen Kreislaufigkeit wird der Zirkus schließlich auch zu einer strukturbildenden geometrischen Figur der Texte. Wo die Zirkulation zur Zirkularität wird, ist im Schreiben und in der Welt als Zirkus allerdings eine paradoxe Figur angelegt: So sehr sich die Geometrie der Schrift auch runden mag, so ist doch die Hoffnung auf einen Abschluss des Prozesses wie auf eine Aufhebung gesellschaftlicher Differenzen letzten Endes ausgeschlossen, weil das Schreiben in seinem Kreislauf nicht zur Ruhe kommt und weil sich die gesellschaftliche Distanz und kulturelle Differenz mit allen Zirkulationen nicht verringern.

Bettine Menkes Beitrag *Zerstreuungsbewegungen. Entortendes Schreiben* gilt Kafkas Text *Das Stadtwappen*, wobei sowohl die Einheit des Textes als auch sein Titel von Max Brod stammen. In einer dekonstruktiven Lektüre wird herausgearbeitet, dass während die Babylon-Geschichte im Alten Testament von

der Vervielfältigung der Sprachen als Verwirrung eines vermeintlich einen Eigenen durch die göttliche Strafe handle, Kafka die narrative Relation von Einheit und Vielheit als Paradoxie zeige. Dies wird in der detailgenauen Beobachtung Kafkascher Wortfügungen in dieser Erzählung vertieft und im Ausblick auf *Das Gespräch mit dem Beter*, in dem die „Pappel in den Feldern“ mit dem „Turm von Babel“ (KKAD 389) zusammengebracht wird, aber auch in einem Blick auf *Finnegans Wake* von James Joyce weitergeführt.

Den interkulturellen Erfahrungen Karl Rossmanns nähert sich Dieter Heimböckel (*Sinngemäße Verschiebung. Franz Kafkas Roman ‚Der Verschollene‘ und das ‚Projekt der Interkulturalität‘*), der den Roman als einen Referenztext für das ‚Projekt der Interkulturalität‘ liest. Die Fremdheitserfahrung im Roman wird dabei mit der Fremdheitserfahrung des Protagonisten in der *Beschreibung eines Kampfes* in Beziehung gesetzt. In beiden Texten verschwimmen die Grenzen zwischen Heim und Welt. Kafkas *Verschollener* wird schließlich als Kontrafaktur auf den Mythos von Wissen, d.h. das angelesene Wissen über Amerika, gelesen.

Interkulturelle Lesarten zu einzelnen Erzählungen bieten Manfred Weinberg (*Zu Franz Kafkas Erzählung ‚Schakale und Araber‘*) und Irina Wutsdorff (*Beschreibung eines Kampfes? Zu Spuren des Interkulturellen in Kafkas [sprach-]reflexivem Schreiben*). Weinberg befasst sich mit Begründungsmustern von sozialer Zugehörigkeit und Entgegensetzung nebst der Frage nach der Stellung des Einzelnen in der Gruppe, womit die zentrale Frage aufgeworfen wird, zu welcher Gruppe man gehört. Irina Wutsdorff geht von Kafkas Modernereflektion aus und analysiert Bezüge zum Prager Kontext, aus dem im Rahmen der Erzählung Blicke auf die symbolische Codierung des Stadtraums geworfen werden. Die Darstellung des Wankens in Kafkas frühem Text wird schlüssig aus den lebensweltlichen Erfahrungen mit Prag erläutert, ein Ort, der zu Zeiten Kafkas sowohl im Hinblick auf die Konflikte als auch die Potentiale des Interkulturellen betrachtet werden kann.

Marek Nekula (*Hybridität von Kafkas Odradek*) erkennt am Beispiel der Erzählung *Die Sorge des Hausvaters* Phänomene sprachlicher Hybridität und antisemitische Rhetorik und deren Verbindung zum zeitgenössischen Fremdenheitsdiskurs. Dabei stehen sprachliche Konkretisierungen von Odradek im Zentrum.

Sven Lüder (*Büchner – Kafka – Celan: Gespräche im Gebirge. Von der Begegnung mit dem Fremden zur Ethik der Lektüre*) verfolgt in Abgrenzung von einem weiten (Inter-)Kulturbegriff einen interaktionistischen Ansatz, nach dem Identität und Alterität in derselben Bewegung kulturell hergestellt werden, was eine Ent-Substantialisierung der Differenz zwischen dem Eigenen und dem

Fremden verlangt, nicht aber dessen Auflösung. Anhand von Büchners *Lenz*, Kafkas *Ausflug ins Gebirge* und Celans *Gespräch im Gebirg* folgt Lüder der intertextuellen Referenz von ‚niemand‘. In und zwischen den drei Gebirgstexten lässt sich einerseits eine interkulturelle Konstellation diagnostizieren, andererseits erfolgt eine Konzeptualisierung dieser Konstellation aus den Mitteln der Texte.

Alice Stašková schließlich untersucht Variationen des ‚Niemand‘-Stoffes bei Kafka (*Der Ausflug ins Gebirge zwischen Philologie und Mythologie. Mit einer Anmerkung zu ‚Odradek‘*), wobei das spezifische Ineinander von Deutsch und Tschechisch das Sprachspiel des Textes begründen. Die Verfasserin greift dabei nicht nur auf die *Odysee* Homers zurück, sondern auch auf den tschechischen Nemo-Stoff (den Hausgesinde-Niemand). Ausgehend von den Sprachrätseln Franz Brentanos erfolgt zudem eine Analyse der für Kafka spezifischen Sprachmischung im Text.

Mit dem Band wird somit ein interdisziplinärer Versuch zur Bestimmung von Phänomenen und Strukturen des Interkulturellen bei Kafka und in Kafkas Werk unternommen, mit dem die Herausgeber eine Diskussion um die Rolle von Interkulturalität, paradigmatisch im Kontext der Prager Moderne, eröffnen möchten.

Literatur

- Becher, Peter/Höhne, Steffen/Nekula, Marek (Hgg.) (2012): *Kafka und Prag. Literatur-, kultur-, sozial- und sprachhistorische Kontexte* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, 3). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Becher, Peter/Höhne, Steffen/Krappmann, Jörg/Weinberg, Manfred (Hgg.) (2017): *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: Metzler.
- Brod, Max (1918): Ein menschlich-politisches Bekenntnis. Juden, Deutsche, Tschechen. – In: *Die neue Rundschau* 29/2, 1580-1593.
- Brod, Max (1966): *Der Prager Kreis*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer.
- Call for Papers *Kafka interkulturell* (2009): <<https://kafka-gesellschaft.org/kafka-interkulturell/>> [25.8.2017].
- Čapková, Kateřina (2005): *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách 1918–1938* [Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der Juden in Böhmen].

- Praha, Litomyšl: Paseka. (Englische Übersetzung: *Czechs, Germans, Jews? National Identity and the Jews of Bohemia*. New York, Oxford: Berghahn 2012).
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (2012): *Kafka: Für eine kleine Literatur*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Eisner, Paul/Pavel (1933): Německá literatura na půdě ČSR od roku 1848 do našich dnů [Deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR seit 1848 bis in unsere Tage]. – In: *Československá vlastivěda* [Tschechoslowakische Landeskunde]. Bd. 7: *Pisemnictví* [Schrifttum]. Praha: Sfinx, 325-377. (Die deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR von 1848 bis 1933. – In: *Jahrbuch des Adalbert Stifter Institutes des Landes Oberösterreich* 9,10 [2002/2003], 124-199).
- Flusser, Vilém (1992): *Bodenlos. Eine philosophische Autobiographie*. Bensheim, Düsseldorf: Bollmann 1992.
- Goldstücker, Eduard (1965a): Über Franz Kafka aus der Prager Perspektive 1963. – In: Ders./Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Praha: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 23-43.
- Goldstücker, Eduard (1965b): Zusammenfassung der Diskussion. – In: Ders./Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Praha: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 277-288.
- Hájek, Jiří (1965): Kafka und wir. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Praha: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 107-111.
- Heimböckel, Dieter/Weinberg, Manfred (2017): Konzepte der Interkulturalität – In: Becher, Peter/Höhne, Steffen/Krappmann, Jörg/Weinberg, Manfred (Hgg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmischen Länder*. Stuttgart: Metzler, 30-35.
- Hilsch, Peter (1979): Böhmen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und den Anfängen der Tschechoslowakischen Republik. – In: Binder, Hartmut (Hg.), *Kafka-Handbuch in zwei Bänden*, Bd. 1: *Der Mensch und seine Zeit*. Stuttgart: Kröner, 3-39.
- Kilcher, Andreas B. (2010): Der ‚Prager Kreis‘ und die deutsche Literatur in Prag zu Kafkas Zeit. – In: Engel, Manfred/Auerochs, Bernd (Hgg.), *Kafka-Handbuch. Leben – Werke – Wirkung*. Stuttgart, Weimar: Metzler 2010, 37-49.
- Kisch, Egon Erwin (21990): Deutsche und Tschechen. – In: Ders., *Marktplatz der Sensationen. Entdeckungen in Mexiko*. Hrsg. von Bodo Uhse und Gisela Kisch. Berlin: Aufbau, 75-83.
- Koeltzsch, Ines (2012): *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)* (= Veröffentlichung des Collegium Carolinum, 124). München: Oldenbourg.
- Křen, Jan (1996): *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780–1918* (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 71). München: Oldenbourg.
- Krolop, Kurt/Zimmermann, Hans Dieter (Hgg.) (1994): *Kafka und Prag. Colloquium im Goethe-Institut Prag 24.-27. November 1992*. Berlin, New York: de Gruyter.

- Kusák, Alexej (1965): Bemerkungen zur marxistischen Interpretation Kafkas. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Praha: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 169-180.
- Majerová, Marie (1965): Eröffnungsansprache. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 9-10.
- Moniková, Libuše (1988): *Pavane für eine verstorbene Infantin. Roman*. München: dtv 1988.
- Nekula, Marek (2016): Divided city: Franz Kafka's readings of Prague. – In: Ders., *Franz Kafka and his Prague Contexts. Studies in Language and Literature*. Prague: Karolinum Press, 196-215.
- Neumeyer, Harald/Steffens, Wilko (Hgg.) (2013): *Kafkas Betrachtung / Kafka interkulturell* (= Forschungen der Deutschen Kafka-Gesellschaft, 1-2). Würzburg: Königshausen & Neumann.
- N.N. (1965): Über die Autoren des Buches. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Reimann, Paul (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 295-296.
- Reimann, Paul (1965): Über den fragmentarischen Charakter von Kafkas Werk. – In: Goldstücker, Eduard/Kautman, František/Ders. (Hgg.), *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. Prag: Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, 221-227.
- Steffens, Wilko (2013): Vorwort. – In: Neumeyer, Harald/Ders. (Hgg.), *Kafkas Betrachtung/Kafka interkulturell*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 5-7.
- Thirouin, Marie-Odile: Franz Kafka als Schutzpatron der minoritären Literaturen – eine französische Erfindung aus den 1970er Jahren. – In: Höhne, Steffen/Udolph, Ludger (Hgg.), *Franz Kafka. Wirkung und Wirkungsverhinderung* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, 5). Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2014, 333-354.
- Urzidil, Johannes (1965a): Im Prag des Expressionismus. – In: Ders., *Da geht Kafka*. München: dtv, 7-12.
- Urzidil, Johannes: (1965b): 11. Juni 1924. – In: Ders., *Da geht Kafka*. München: dtv, 98-105.
- Wagenbach, Klaus (1993): *Kafkas Prag. Ein Reiselesebuch*. Berlin: Wagenbach Saltos.
- Weinberg, Manfred (2014): Die versäumte Suche nach einer verlorenen Zeit. Anmerkungen zur ersten Liblice-Konferenz *Franz Kafka aus Prager Sicht 1963*. – In: Höhne, Steffen/Udolph, Ludger (Hgg.), *Franz Kafka – Wirkung, Wirkungsverhinderung, Nicht-Wirkung* (= Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, 5). Köln, Wien, Weimar: Böhlau, 209-235.
- Weinberg, Manfred (2017): Prager Kreise. – In: Becher, Peter/Höhne, Steffen/Krappmann, Jörg/Ders. (Hgg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*. Stuttgart: Metzler, 195-223.
- Weinberg, Manfred (2018): Kafka als Europäer. – In: Pape, Walter/Šubrt, Jiří (Hgg.), *Mitteleuropa denken: Intellektuelle, Identitäten und Ideen. Der Kulturraum Mitteleuropa im 20. und 21. Jahrhundert*, Berlin: de Gruyter.

Welsch, Wolfgang (2012): Was ist eigentlich Transkulturalität? – In: Kimmich, Dorothee/Schahadat, Schamma (Hgg.), *Kulturen in Bewegung. Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*. Bielefeld: transcript, 25-40.

Žemlička, Josef (2011): Prager Westhandel im Früh- und Hochmittelalter. – In: Holbach Rudolf/Pauly Michel (Hgg.), *Städtische Wirtschaft im Mittelalter. Festschrift für Franz Irsigler zum 70. Geburtstag*. Köln, Weimar: Böhlau, 1-14.

Texte von Kafka werden in der Regel nach der kritischen Ausgabe (= Schriften, Tagebücher, Briefe Kritische Ausgabe) im S. Fischer Verlag (Frankfurt/Main) mit ff. Siglen belegt :

Briefe	Franz Kafka (1980): <i>Briefe 1902–1924</i> .
KKAA	Franz Kafka (2004): <i>Amtliche Schriften</i> . Hrsg. von Klaus Hermsdorf und Benno Wagner.
KKABr 1	Franz Kafka (1999): <i>Briefe 1900–1912</i> . Hrsg. von Hans-Gerd Koch.
KKABr 2	Franz Kafka (1999): <i>Briefe 1913–1914</i> . Hrsg. von Hans-Gerd Koch.
KKABr 3	Franz Kafka (2005): <i>Briefe 1914–1917</i> . Hrsg. von Hans-Gerd Koch.
KKABr 4	Franz Kafka (2013): <i>Briefe 1918–1920</i> . Hrsg. von Hans-Gerd Koch.
KKAD	Franz Kafka (1994): <i>Drucke zu Lebzeiten</i> . Hrsg. von Wolf Kittler, Hans-Gerd Koch und Gerhard Neumann.
KKAD App.	
KKAN I	Franz Kafka (1993): <i>Nachgelassene Schriften und Fragmente I</i> . Hrsg. von Malcolm Pasley.
KKAN I App.	
KKAN II	Franz Kafka (1992): <i>Nachgelassene Schriften und Fragmente II</i> . Hrsg. von Jost Schillemeit.
KKAN II App.	
KKAP	Franz Kafka (1990): <i>Der Proceß</i> . Hrsg. von Malcolm Pasley.
KKAP App.	
KKAS	Franz Kafka (1982): <i>Das Schloß</i> . Hrsg. von Malcolm Pasley.
KKAS App.	
KKAT	Franz Kafka (1990): <i>Tagebücher</i> . Hrsg. von Hans-Gerd Koch, Michael Müller und Malcolm Pasley.
KKAT Kom.	
KKAT App.	
KKAV	Franz Kafka (1983): <i>Der Verschollene</i> . Hrsg. von Jost Schillemeit.
KKAV App.	

Moritz Csáky

Die zentraleuropäische Stadt um 1900. Pluriethnizität, Plurikulturalität und Mehrsprachigkeit¹

1. Die Stadt in der Moderne

In Europa ist seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert eine deutliche Zunahme der Bevölkerung in den Städten feststellbar. Wenn Wien um 1800 ca. 270.000 Einwohner hatte, und seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit seinen ca. 400.000 Einwohnern bis zur Jahrhundertwende um 1900 auf mehr als 1,7 Millionen anwuchs und nach London, Paris und Berlin zu den vier größten Städten Europas zählte, verdankte sich dies nicht zuletzt jenen sozio-ökonomischen Transformationen, die infolge der Modernisierung, das heißt der Industrialisierung und Technisierung, die traditionale gesellschaftliche Struktur nachhaltig veränderten. Nicht nur die Eingemeindungen von Vorstädten und Vororten, vor allem die Sogwirkung, die die Städte auf jene Bevölkerungsschichten der umliegenden Region ausübten, die nach Arbeit suchten und in den Städten Beschäftigung zu finden hofften, ließ ihre Größe unverhältnismäßig rasch und überproportional anwachsen. Dazu kam noch der Anreiz, den zum Beispiel die städtischen Bildungsanstalten, Hochschulen und verschiedene Lehranstalten, auf jene ausübten, die sich eine höhere Bildung anzueignen suchten und daher in die Städte zogen, – ganz abgesehen von Handelsleuten oder Unternehmern, die in den Städten günstigere ökonomische und finanzielle Bedingungen vorfanden als am Lande. Was angesichts einer solchen Entwicklung von Bedeutung war, ist vor allem die Tatsache, dass sich durch diese Migrationen auch die Bevölkerungsstruktur der Städte nachhaltig veränderte, das heißt noch differenzierter wurde als zuvor. Eine solche vertikale soziale Ausdifferenzierung der Gesellschaft, die sich nicht zuletzt ebenfalls der Industrialisierung verdankte, die beispielsweise eine zunehmende Differenzierung der Arbeitsprozesse und der diesen zugeordneten Arbeitnehmer zur Folge hatte, wurde in den Städten Zentraleuropas vor allem durch eine

1 Ich folge und erweitere in diesem Beitrag Überlegungen, die ich bereits mehrfach ausgeführt beziehungsweise angedeutet habe (Csáky 2010, 2015, 2016a, 2016b).